

# GRUNDLAGEN UND ENTSTEHUNG DES LANDESFÜRSTLICHEN BEFESTIGUNGSREGALS IM HERZOGTUM ÖSTERREICH

Von *Folker Reichert*

Zu Fragen des Burgenbaus nahm die österreichische Geschichtsforschung vor allem bei Gelegenheit der Datierung der beiden überlieferten Landrechtstexte (LR I und LR II) Stellung. Die Rechtsgeschichte des Burgenbaus war dabei nicht Gegenstand des Interesses; was diese anging, wurde ein bestimmtes Vorverständnis in die Debatte um die Landrechte eingebracht, in dem die österreichische Forschung mit den gängigen Standpunkten der allgemeinen Verfassungsgeschichte übereinstimmte. Die betreffenden Bestimmungen beider Landrechte, insbesondere Art. 58 = § 76<sup>1)</sup>, schienen geeignet, die Vorstellungen, die die ältere Forschung vom Staatsaufbau im hohen Mittelalter entwickelt hatte, auch in diesem Zusammenhang zu bestätigen: Das königliche Burgenregal sei wie manches andere Hoheitsrecht spätestens während des 13. Jahrhunderts an die Territorialherren übergegangen<sup>2)</sup>. Der Herzog wie schon der Markgraf hätten das Befestigungsrecht besessen. Heinrichs (VII.) Statutum von 1231 V 1, das den Neubau königlicher Städte und Burgen *in preiudicium principum* ausschloß<sup>3)</sup>, habe den Zustand sanktioniert und auch späterhin der landesherrlichen Burgenpolitik eine Handhabe geboten<sup>4)</sup>. Die von den meisten Autoren angenommene Frühdatierung von

<sup>1)</sup> Ernst von Schw ind/Alphons Dopsch *Ausgewählte Urkunden zur Verfassungsgeschichte der deutsch-österreichischen Erblande im Mittelalter* (Innsbruck 1895) 68 f. Nr. 34: „So ensol auch niemant dhain haus noch dhain / purg pauen an des landesherren gunst und an sein urlaub. Er mag aber wohl auf sein aigen auf ebner erd pauen was er will, das zwair gaden hoch ist an umbeund wer und an zinnen und ain graben darumb neun schuch weit und siben schuch tief und nicht mer, im erlaub es dann der landesherre“.

<sup>2)</sup> Zusammenfassend Erich Schra der *Das Befestigungsrecht in Deutschland von den Anfängen bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts* (Göttingen 1909) bes. 60—67. Die exemte Stellung des hohen Adels auch ohne gräflichen Titel betont dagegen Otto v. D u n g e r n *Adelsherrschaft im Mittelalter* (München 1927) 13 f.; mit Bedacht abwägend Heinrich Mitteis *Lehnrecht und Staatsgewalt. Untersuchungen zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte* (Weimar 1933, Nachdr. Darmstadt 1972) 620 f.

<sup>3)</sup> MGH Const. II 419, Nr. 304, Art. 1.

<sup>4)</sup> Viktor Hasenö h r l *Österreichisches Landesrecht im 13. und 14. Jahrhundert. Ein Beitrag zur deutschen Rechtsgeschichte* (Wien 1867) 45 ff.; Arnold Lus chin v. E b e n g r e u t h *Die Entstehungszeit des österreichischen Landesrechtes. Eine kritische Studie* (Graz 1872) 11; d e r s. *Österreichische Reichsgeschichte des Mittelalters* (Bamberg<sup>2</sup> 1914) 284; Sigmund A d l e r *Zur Rechtsgeschichte des adeligen Grundbesitzes in Österreich* (Leipzig 1902) 126; Heinrich v. S r b i k *Die Beziehungen von Staat und Kirche in Österreich während des Mittelalters (Forschungen zur inneren Geschichte Österreichs 1 [Innsbruck 1904])* 60; Max V a n c s a *Geschichte Nieder- und Oberösterreichs 1 (Allgemeine Staatengeschichte III: Deutsche Landesgeschichte 6 [Gotha 1905])* 503; für die Steiermark,

LR I zu 1237<sup>5)</sup> schien diesen Rechtszustand für die späte Babenbergerzeit als gültig zu erweisen — als „recht nach gewonhait des landes bei herczog Leupolten von Osterreich“<sup>6)</sup>. Es war somit in gewisser Weise folgerichtig, manche Maßnahmen Ottokars, insbesondere das Vorgehen gegen einige Adelsburgen im Jahre 1265<sup>7)</sup>, vor diesem Hintergrund zu sehen und sie als Versuche zu verstehen, landesherrliche Rechte zu wahren<sup>8)</sup>. Unberücksichtigt blieb allerdings, daß in der kaiserlichen Fassung des Statutum nur noch vom Burgen- und Städtebau auf kirchlichem Boden die Rede ist<sup>9)</sup>. Zweifel an Wirkung und Absicht der Fürstenprivilegien Friedrichs II. und seines Sohnes rührten die ältere Forschung noch nicht<sup>10)</sup>. Allein Otto H. Stowasser bestritt die umfassende Geltung eines landesherrlichen Burgenregals<sup>11)</sup>. Seine Ausführungen bezogen sich aber auf das 14. Jahrhundert und die von ihm festgestellte Reichsunmittelbarkeit der Grafschaft Schaumberg. Für das 13. Jahrhundert treffen sie so wenig zu wie die gesamte sog. Grafschaftstheorie<sup>12)</sup>. Zudem vermochten sie, was den Burgenbau betrifft, nicht einmal die Vertreter jener Theorie zu überzeugen<sup>13)</sup>.

aber mit Verweisen auf das Herzogtum Österreich: Anton Mell *Grundriß der Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte des Landes Steiermark* (Graz — Wien — Leipzig 1929) 255 ff.

<sup>5)</sup> Vgl. Max Weltin *Das österreichische Landrecht des 13. Jahrhunderts im Spiegel der Verfassungsentwicklung in Recht und Schrift im Mittelalter* hg. v. Peter Classen (*Vorträge und Forschungen* 23 [Sigmaringen 1977]) 381—424, hier 381 ff.

<sup>6)</sup> Schwind/Dopsch (wie Anm. 1) 55 Z. 15 f.

<sup>7)</sup> Continuatio Sancrucensis secunda ad a. 1265: *Item dominus rex Boemie eodem anno Myssowarium et Benesium et dominum Mylotum fratrem eiusdem rededit in captiuitatem, in qua Myssowarius est mortuus; et illo anno idem rex incepit in Austria multa castra devastare* (MGH SS 9 646); vgl. auch unten S. 3.

<sup>8)</sup> So schon Ottokar Lorenz *Geschichte König Ottokars II. von Böhmen und seiner Zeit* (Wien 1866) 253 ff.; dann Hasenöhrle (wie Anm. 4) 44; Alphons Dopsch *Entstehung und Charakter des österreichischen „Landrechtes“* in AÖG 79 (1893) 1—99, hier 50 f.; ders. *Beiträge zur Geschichte der Finanzverwaltung Oesterreichs im 13. Jb. I: Das sogenannte Rationarium Austriacum und die landesherrliche Güterrevindication unter König Otakar in Oesterreich* in MIOG 14 (1893) 449—469, hier 466 ff.; Mell (wie Anm. 4) 256.

<sup>9)</sup> MGH Const. 2 212 Nr. 171 Art. 1; vgl. Heinrich Mitteis *Der Staat des hohen Mittelalters. Grundlinien einer vergleichenden Verfassungsgeschichte des Lehnzeitalters* (Weimar 1974) 345 f.

<sup>10)</sup> Vgl. Erich Klingelhöfer *Die Reichsgesetze von 1220, 1231/32 und 1235. Ihr Werden und ihre Wirkung im deutschen Staat Friedrichs II.* (*Quellen und Studien zur Verfassungsgeschichte des Deutschen Reiches in Mittelalter und Neuzeit* 8, 2 [Weimar 1955]); Erich Schrader *Ursprünge und Wirkungen der Reichsgesetze Friedrichs II. von 1220, 1231/32 und 1235* in ZRG GA 68 (1951) 354—396; ders. *Zur Deutung der Fürstenprivilegien von 1220 und 1231/32 in Stupor mundi. Zur Geschichte Friedrichs II. von Hohenstaufen* hg. v. Gunther Wolf (*Wege der Forschung* 101 [Darmstadt 1966]) 420—454; Werner Goetz Art. *Fürstenprivilegien Friedrichs II.* in HRG 1 (Düsseldorf 1971) 1358—61.

<sup>11)</sup> *Das Land und der Herzog. Untersuchungen zur bayrisch-österreichischen Verfassungsgeschichte* (Berlin 1925) 49 ff.

<sup>12)</sup> Vgl. hierzu Max Weltin *Zur Entstehung der niederösterreichischen Landgerichte in Babenberger Forschungen* redigiert v. M. Weltin = *Jb. LkNÖ NF* 42 (1976) 276—315; ders. *Die „tres comitatus“ Ottos von Freising und die Grafschaften der Mark Österreich* in MIOG 84 (1976) 31—59.

<sup>13)</sup> Karl Lechner *Die herzoglich-bairischen Leben im Lande unter der Enns* in diesem Bande S. 86.

Karl-Hans Ganahls Datierungsversuch ordnete Art 58 LR I = § 76 LR II der von ihm erschlossenen hypothetischen Landrechtsfassung A zu, deren Entstehung er für das Jahr 1298 annahm<sup>14)</sup>. Ganahls Ergebnisse blieben zwar nicht unwidersprochen — Karl Lechner machte mit guten Gründen Einwände geltend<sup>15)</sup> —, sie beschlossen aber die Diskussion um die Landrechte fürs erste. An der Beurteilung der rechtlichen Möglichkeiten des Landesherrn hinsichtlich des Burgenbaus änderte sich indessen wenig. Die jüngere Forschung befließigte sich zwar in dieser Frage zuweilen größerer Zurückhaltung — die vorsichtigen Formulierungen Ernst Klebels stehen für andere<sup>16)</sup>; doch bis in die Handbuchliteratur tradierte sich die Vorstellung, daß dem Landesherrn bereits in babenbergischer Zeit das Burgenregal und Baubewilligungsrecht zugestanden und dessen Revindikation durch Ottokar zu den Ereignissen um Otto von Maissau im Jahre 1265<sup>17)</sup> geführt habe<sup>18)</sup>. Die Einwände Johanna Mayers, die im Anschluß an Überlegungen ihres Vaters Theodor über die Staatlichkeit des hohen Mittelalters die Geltung eines landesfürstlichen Burgenbauregals für das frühe 13. Jahrhundert bestritt<sup>19)</sup>, blieben, da ungedruckt, ungehört. Die Erkenntnisse der neueren Burgenforschung, die zu dem Schluß kam, daß der Bau von Adelsburgen — zumal auf Allod — in aller Regel ohne besondere königliche oder landesherrliche Erlaubnis statthaft war und die Geschichte des landesfürstlichen Befestigungsregals längst nicht als

14) *Versuch einer Geschichte des österreichischen Landrechts im 13. Jahrhundert* in *MIÖG Erg.* Bd. 13 (1935) 229—384, hier 297 ff.

15) *HZ* 156 (1937) 568—572.

16) *Mittelalterliche Burgen und ihr Recht* in *Anzeiger der Österreich. Akad. d. Wiss. Phil.-hist.* Kl. 89 (1952) 370—379, hier 370 f.

17) Von den Vorgängen unterrichten außer der *Continuatio Sancrucensis secunda* (s. o. Anm. 7) die *Continuatio praedicatorum Vindobonensium* (*MGH SS* 9 728 ad a. 1266), Otachers *Steirische Reimchronik* (*MGH Dt. Chron.* V/1 176, 219 V. 13337 ff., 16560 f.) sowie der Prolog zum Stiftungsbuch von St. Bernhard (*FRA* II/6 143); vgl. hierzu zuletzt Max Weltin *Landesherr und Landherren. Zur Herrschaft Ottokars II. Přemysl in Österreich* in *Ottokar-Forschungen* redigiert v. M. Weltin u. Andreas Kusternig = *Jb. LkNÖ NF* 44/45 (1978/79) 159—225, hier 197 ff. u. Folker Reichert *Landesherrschaft, Adel und Vogtei. Zur Vorgeschichte des Ständestaates im Herzogtum Österreich* (Phil. Diss. [masch.] Heidelberg 1982) 88 ff.

18) Otto Stolz *Grundriß der Österreichischen Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte* (Innsbruck—Wien 1951) 235; Erich Zöllner *Geschichte Österreichs. Von den Anfängen bis zur Gegenwart* (München 1974) 113; Alphons Lhotsky *Geschichte Österreichs seit der Mitte des 13. Jahrhunderts (1281—1358)* (Veröffentl. der Kommission für Geschichte Österreichs: *Geschichte Österreichs* 2 [Wien 1967]) 23; Karl Lechner *Die Babenberger. Markgrafen und Herzoge von Österreich. 976—1246* (Veröffentl. des IFÖG 23 [Wien — Köln — Graz 1976]) 229 f.; ferner Otto Brunner *Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter* (Wien 1965) 367 (unter Berufung auf A. Luschin u. A. Mell [wie Anm. 4]); Alois Gerlich *Landfriede und Landrecht in Österreich 1276—1281* in *Bll. f. dt. Landesgeschichte* 99 (1963) 82—102, hier 87; Michael Mitterauer *Burg und Adel in den österreichischen Ländern* in *Die Burgen im deutschen Sprachraum. Ihre rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung* hg. v. Hans Patze (Vorträge und Forschungen 19 [Sigmaringen 1976]) 2 353—385, hier 384; Rudolf Büttner *Burgen und Schlösser zwischen Ybbs und Enns* (*Burgen und Schlösser in Niederösterreich* II/4 [Wien 1979]) 7.

19) *Die landesfürstliche Burgenpolitik in Niederösterreich. (Mit Beispielen aus dem nördlichen Teil des Viertels unter dem Wienerwald)* (Phil. Diss. [masch.] Wien 1943) 10 ff.

geklärt angesehen werden kann<sup>20)</sup>, fanden auf die österreichische Landesgeschichte noch kaum Anwendung.

Schon Ganahls Zuweisung des Burgenbauartikels zur (hypothetischen) Landrechtsfassung A hätte Zweifel an der bisherigen Sicht des Befestigungsregals begründen können. Spätestens die Neudatierung beider Landrechtstexte zu 1278 bzw. 1298 und ihre Charakterisierung als Erzeugnisse der jeweils aktuellen politischen Situation<sup>21)</sup> lassen alle Versuche problematisch erscheinen, mit ihrer Hilfe Rechtszustände der babenbergischen und ottokarischen Zeit zu beschreiben. Auch wenn beide Landrechte zweifellos auf älterem Recht aufbauen, so tun sie dies dennoch nicht in dem umfassenden Maße, wie LR I einleitend behauptet<sup>22)</sup>. Es ist in jedem Falle geboten, die Bestimmungen beider Texte auf ihren möglichen aktuellen Bezug zu befragen. Dies gilt, wie wir noch sehen werden, gerade für die mit dem Bau und der Zerstörung von Burgen befaßten Abschnitte und begrenzt somit ihren Aussagewert für die vorhabsburgische Zeit. Wollen wir Aufschlüsse über das damals für den Burgenbau geltende Landesrecht gewinnen, müssen wir uns an die wenigen zeitgenössischen Dokumente wenden, die Hinweise hierauf enthalten.

Normen hinsichtlich des Burgenbaus enthält der Landfriede, den Ottokar nach ausgiebigen Verhandlungen mit den österreichischen Landherren 1254 promulgieren ließ<sup>23)</sup>. Das Verbot, Burgen oder auch Städte „von der lantleute gute“ zu errichten (Art. 7), ist dem Mainzer Reichslandfrieden Friedrichs II. entnommen<sup>24)</sup>. Die mit ihm ausgesprochene Inkriminierung des Burgenbaus auf fremdem Boden bezieht sich vor allem auf „die veste di gemachet sint aus den kirchen“, möglicherweise überhaupt auf „alle schedelich veste . . ., di in dem urleuge gebawen sint“ (Art. 20)<sup>25)</sup>. Worin deren Schädlichkeit sonst bestanden haben mag, ist nicht gesagt. Ein überzeugender Grund, das Fehlen landesherrlicher Baugenehmigung als Anlaß des Passus zu vermuten, existiert jedenfalls nicht. Wir halten es für angemessener, den gesamten Artikel, der auf keine Vorlage zurückgeht, als eine Art aktueller Konkretisation der Reichsgesetzgebung in Sachen Burgenbau, wie sie in Art. 7 der Pax wiederholt ist, anzusehen. Ferner enthält diese das Verbot, Burgen zu errichten, wenn der Bauherr weniger als 30 Pfund Renten um die Feste besitzt; bereits bestehende solle man brechen (Art. 25)<sup>26)</sup>. Die Besitzgrenze

<sup>20)</sup> Vgl. Herwig Ebner *Entwicklung und Rechtsverhältnisse der mittelalterlichen Burg* in ZHVSt 61 (1970) 27—50, hier 37 f.; d.ers. *Die Burg in historiographischen Werken des Mittelalters* in *Festschrift Friedrich Hausmann* hg. v. H. Ebner (Graz 1977) 119—151, hier 126; d.ers. *Die Burg als Forschungsproblem* in *Die Burgen im deutschen Sprachraum* (wie Anm. 18) 1 11—82, hier 43 f.; Hans-Martin Maurer *Rechtsverhältnisse der hochmittelalterlichen Adelsburg vornehmlich in Südwestdeutschland* ebd. 2 77—190, hier 89; Hans Patze *Rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung der Burgen in Niedersachsen* ebd. 1 515—564, hier 517; d.ers. *Die Burgen in Verfassung und Recht des deutschen Sprachraumes* ebd. 2 421—441, hier 430.

<sup>21)</sup> Weltin *Das österreichische Landrecht* (wie Anm. 5) 381 ff., bes. 424.

<sup>22)</sup> S. o. S. 2.

<sup>23)</sup> *MGH Const.* 2 604 ff. Nr. 440. Zu Charakter und Entstehung der Pax vgl. Weltin *Landesherr* (wie Anm. 17) 176 ff.; die Datierung stellte Alphons Doppsch sicher (*Über die Datierung des Landfriedens Herzog Otakars für Oesterreich* in *MIÖG* 19 [1998] 160—170).

<sup>24)</sup> *Const.* 2 606 Z. 6 ff.

<sup>25)</sup> Ebd. 607 Z. 25 f.

<sup>26)</sup> Ebd. Z. 36 f.

von 30 Pfund scheidet anderen, städtischen Quellen zufolge soziale Schichten voneinander, dort die „ahpaer man“ von den minder Bemittelten<sup>27)</sup>. Im Bayrischen Landfrieden Rudolfs von 1281 ist sie Kennzeichen der aktiven Lehnsfähigkeit<sup>28)</sup>. Der Artikel 25 kehrt in ähnlicher Form in LR II wieder<sup>29)</sup>. Mit guten Gründen wurde jüngst dargelegt, daß hiermit die Abwehr ritterlichen Burgenbaus beabsichtigt war<sup>30)</sup>. Ottokars Pax Austriaca enthält somit nichts, was auf ein landesherrliches Befestigungsregal hinweist; sie nimmt lediglich zu aktuellen Fragen wie dem ritterlichen Burgenbau und der Anlage von Befestigungen auf fremdem Boden, namentlich auf Kirchengrund, Stellung. Sie kann sich dabei auf die Reichsgesetzgebung berufen.

Ein Absatz des unter Ottokar II. Přemysl redigierten landesfürstlichen (Teil-)Urbars, der wahrscheinlich um 1260 entstand, führt elf *castra* aus dem Wiener Neustädter Raum namentlich an, die widerrechtlich errichtet worden seien: Emmerberg, Urschendorf, eine *munitio* Pilgrims von Höflein, Gerasdorf, das *Novum castrum* des Schenken von Haßbach, Frohnberg, Stickelberg, Hölles, Hernstein, Haschendorf, Scheuchenstein<sup>31)</sup>. Die Notiz gibt sicher keine realen Rechte des Landesherrn wieder<sup>32)</sup>. Stickelberg befand sich 1259/60 noch im Besitz des herzoglichen Marschalls Berthold von Treun; Hinweise auf Rechte des Landesherrn haben wir erst seit dem 14. Jh.<sup>33)</sup>. In der Besitzgeschichte Hernsteins spielte der Herzog bis ins 14. Jahrhundert keine Rolle<sup>34)</sup>. Die Feste Rotengrub, d. i. das *Novum castrum*<sup>35)</sup>, blieb freies Eigen bis ins 15. Jahrhundert<sup>36)</sup>. Haschendorf kam erst nach dem Tode Wulfings von Haschendorf 1271 an Ottokar<sup>37)</sup>; landes-

27) BUB 2 60 Nr. 237 Art. 4 (1221 X 18).

28) MGH Const. 3 271 Nr. 278 c. 29.

29) Schwind/Dopsch (wie Anm. 1) 102 Nr. 50 § 40.

30) Weltin *Das österreichische Landrecht* (wie Anm. 5) 415 f.

31) *Die landesfürstlichen Urbare Nieder- und Oberösterreichs aus dem 13. und 14. Jahrhundert* hg. von Alfons Dopsch (*Österreichische Urbare I/1* [Wien und Leipzig 1904]) 131 f. Nr. 83: *Item castra, que indebite edificata sunt post mortem ducis Fridrici*. Zur Datierung vgl. ebd. LX (Dopschs zeitliche Ansätze der einzelnen Nachträge in der ottokarischen Urbarredaktion sind allerdings in mancher Hinsicht unbefriedigend).

32) Zum Verhältnis von Anspruch und Wirklichkeit, damit zum Aussagewert urbarialer Quellen im allgemeinen vgl. Robert Fossier *Polyptyques et censiers (Typologie des sources du Moyen occidental* 28 [Turnhout 1978]) 51 ff., 60 f.

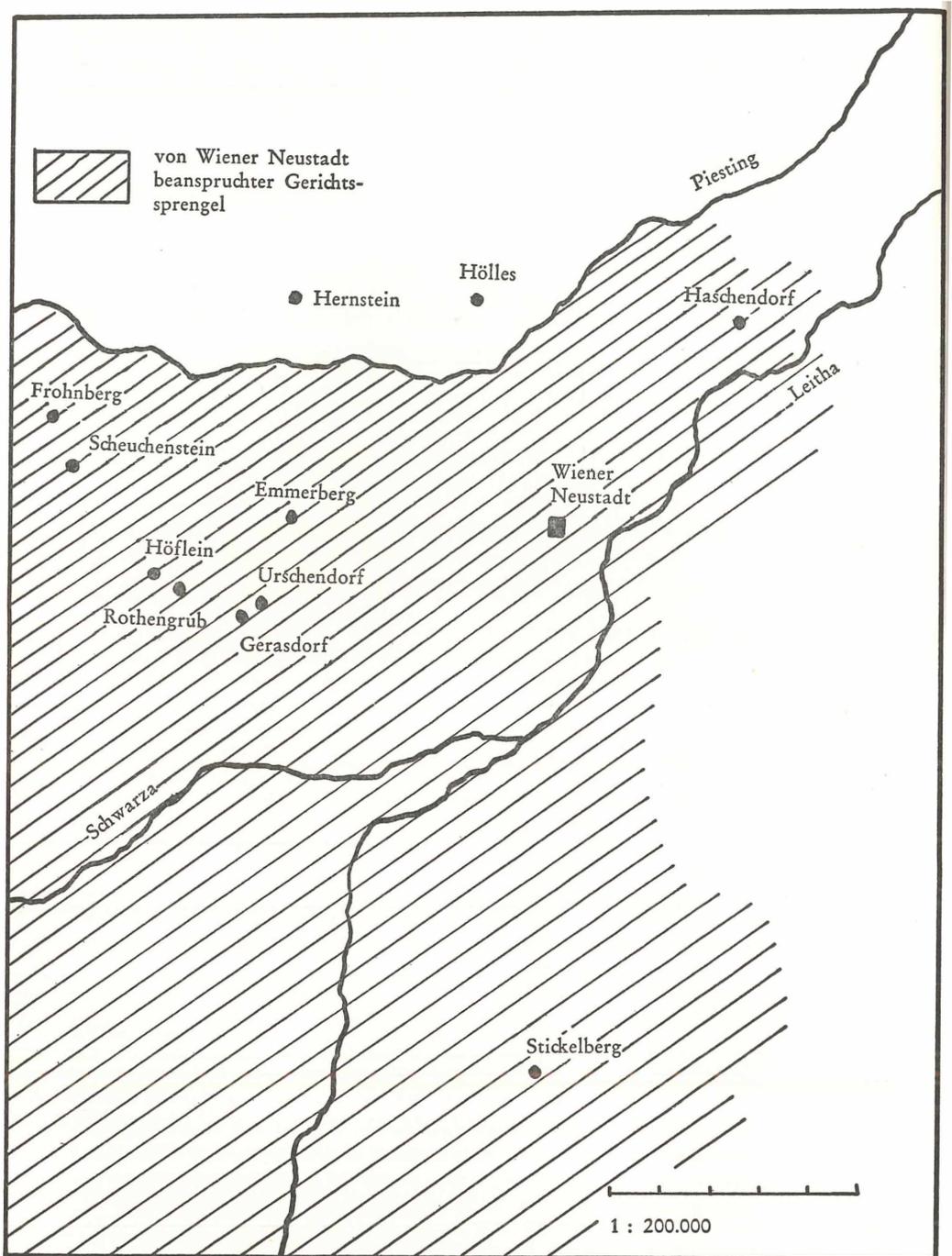
33) StUB 4 14 f. Nr. 20; vgl. Hans Pirchegger *Landesfürst und Adel in der Steiermark während des Mittelalters* 3 (*Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark* 16 [Graz 1958]) 247 f.; ein herrenständisches Geschlecht, das sich nach der Veste nannte und diese dem Anschein nach vom Landesfürsten zu Lehen trug, läßt sich seit 1305 nachweisen (vgl. dazu M. Weltin *Niederösterreichs Burgen und Schlösser I/3* [Manuskript]).

34) Josef v. Zahn *Geschichte von Hernstein in Niederösterreich und den damit vereinigten Gütern Starhemberg und Emmerberg (Hernstein in Niederösterreich II/2* [Wien 1889] 26 ff.

35) Vgl. Artikel „Rotengrub“ in M. Weltin *Niederösterreichs Burgen und Schlösser* (wie Anm. 33).

36) Vgl. Karl Lechner *Ursprung und erste Anfänge der burggräflich-nürnbergischen (später brandenburgischen) Lehen in Österreich in Festschrift für Walter Schlesinger* hg. v. Helmut Beumann (Köln — Wien 1973) 1 286—332, hier 328 f.

37) Rudolf Büttner *Der Landrichter Otto II. von Haslau in Festschrift zum 70. Geburtstag von Karl Lechner = Jb. LkNÖ NF 37* (1965—67) 40—71, hier 53. Rudolf von



herrliche Heimfallsrechte dürften hierfür maßgeblich gewesen sein <sup>38</sup>). Von herzoglichen Rechten an den Festen Frohnberg und Emmerberg erfahren wir erst im 14. Jahrhundert; möglicherweise reichen sie weiter zurück <sup>39</sup>). Daß beim Erwerb dieser Rechte der im Urbar niedergelegte Anspruch eine sichtbarere Rolle spielte als etwa im Falle Stickelbergs oder Haschendorfs, ist unwahrscheinlich.

Die rechtliche Grundlage der Forderung geht aus dem dürftigen Text nicht hervor. Wir sehen nur, daß die Existenz der aufgeführten Burgen den Rechtsvorstellungen des Urbarschreibers und der von ihm vorgestellten politischen Kraft widersprach. Dopsch kommentierte den Passus mit dem Verweis auf Art. 58 LR I und den darin zum Ausdruck gebrachten Genehmigungsvorbehalt des Landesherrn <sup>40</sup>). Da aber nicht einzusehen ist, wieso dieser nur für die Burgen des Pittener Raumes gegolten haben soll, bedürfen wir einer spezielleren Deutung der Notiz. Sie dürfte in einer Bestimmung des (zweiten) Wiener Neustädter Ottocaricum von 1253 IV 29 zu finden sein, auf das die lokale Geschichtsforschung in diesem Zusammenhang bereits hinwies <sup>41</sup>): Ottokar verpflichtete sich hiermit, keine *munitio-nes* innerhalb der Stadt anzulegen noch den Bau solcher Anlagen von anderer Seite *infra terminos iudicii civitatis* zu dulden; Befestigungen, die im Umkreis einer Rast seit dem Tode Friedrichs des Streitbaren errichtet worden seien, wolle er abreißen lassen <sup>42</sup>).

Voraussetzung der Interpretation ist die Bestimmung der Begriffe „rast“ und *iudicium civitatis*. Das Rast ist ein altdeutsches Längenmaß, für das in den Quellen wie in der Literatur sehr unterschiedliche Werte angegeben sind. Im südostdeutschen und angrenzenden Raum schwanken sie zwischen einer und zwei Meilen <sup>43</sup>). In jedem Fall lagen sämtliche in der Urbarnotiz aufgeführten Burgen

Habsburg verpfändete die Burg später an Heinrich von Hauenfeld (*UBB* 2 107 f. Nr. 156 [1278 IV 1]).

<sup>38</sup>) *Weltin Landesherr* (wie Anm. 17) 217 f.

<sup>39</sup>) Frohnberg wurde 1310 durch Herzog Friedrich den Schönen an einen gewissen *Engeldihus Chrbzbecho* verpfändet. (*Zur Geschichte K. Friedrichs des Schönen* mitgeteilt v. Josef Chmel in *Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen* 2 [1849] 511—557, hier 531); Emmerberg erscheint um 1380 im Lehenbuch Herzog Albrechts III. (Max *Weltin Winzendorf — Muthmannsdorf. Festschrift zur Markterhebung* [Winzendorf — Muthmannsdorf 1977] 10).

<sup>40</sup>) *Die landesfürstlichen Urbare* (wie Anm. 31) 131 Nr. 83 Anm. 1; d.ers. *Entstehung* (wie Anm. 2) 52.

<sup>41</sup>) Josef Mayer *Geschichte von Wiener Neustadt I/1* (Wiener Neustadt 1924) 147 Anm. 5; ferner Felix Halmer *Burgen und Schlösser im Raume Buckelige Welt, Semmering, Rax (Niederösterreichs Burgen und Schlösser I/3* [Wien 1969] 122, der dort Mayer a. a. O. abschreibt.

<sup>42</sup>) Gustav Winter *Urkundliche Beiträge zur Rechtsgeschichte ober- und niederösterreichischer Städte, Märkte und Dörfer vom zwölften bis zum fünfzehnten Jahrhunderte* (Innsbruck 1877) 12 Nr. 2 — *CDB* 4/1 583 f. Nr. 465 (Reg.) Art. 3: *Tertio, quod nullas umquam munitiones infra muros civitatis, ne videamur in ipsorum fide habere diffidentiam, erigemus, sed et portis civitatis in eorum potestate semper consistere concedemus nec ab aliquo infra terminos iudicii civitatis munitioem aliquam erigi permittemus, et que erecta est infra rastam a tempore vite clare memorie ducis Friderici secundi decessoris nostri, dirui faciemus.* Hierzu zuletzt Gertrud Gerhartl *Wiener Neustadt. Geschichte, Kunst, Kultur, Wirtschaft* (Wien 1978) 32; *Weltin Landesherr* (wie Anm. 17) 175.

<sup>43</sup>) *Niederösterreichische Weistümer* 3 hg. v. Gustav Winter (*Österreichische Weistümer*

außerhalb des Bereichs, für den die Fronung neu angelegter Befestigungen ursprünglich vorgesehen war. Etwas anderes war in der Situation des Jahres 1253 auch gar nicht denkbar, zumal die fraglichen Objekte sich keineswegs nur im Besitz von Leuten befanden, „welche dem neuen Landesfürsten mißliebig erschienen“<sup>44)</sup>: Ulrich der Schenk von Haßbach etwa oder auch Wulfing von Haschen-dorf spielten zeitlebens eine bedeutende Rolle in der Umgebung Ottokars<sup>45)</sup>.

Der Bedeutungsgehalt von *iudicium (Nove) civitatis* schwankte während des 13. Jahrhunderts. In ein und demselben Stück, der bekannten Stadtrechtsfälschung auf den Namen Leopolds VI.<sup>46)</sup>, die nach Gustav Winter 1276/77<sup>47)</sup>, wahrscheinlich aber noch später in Wiener Neustadt entstand<sup>48)</sup>, erscheint *iudicium civitatis* sowohl in der Bedeutung: Landgericht mit städtischem Mittelpunkt als auch eingengt auf einen nur städtischen Gerichtssprengel bzw. Burgfriedensbezirk<sup>49)</sup>. Es ist gut denkbar, daß in Wiener Neustadt schon um die Jahrhundertmitte von einem Stadtgericht im engeren Sinne gesprochen wurde, da die Vorbedingung hierfür, die Existenz einer autonomen Bürgergemeinde mit einem eigenen *index* an ihrer Spitze und aus ihrer Mitte, in der babenbergischen „Gründungsstadt“<sup>50)</sup>, in der kein Stadtministeriale<sup>51)</sup> saß oder vertreten war, in Ansätzen seit den dreißiger Jahren faßbar wird<sup>52)</sup>. Kontext und Formulierung des Ottocarianum von 1253 legen diese (enge) Auslegung sogar nahe. Im letzten Viertel des Jahr-

9 [Wien u. Leipzig 1909]) 402 Z. 8 (1451); Karl Mollay *Das Ofener Stadtrecht. Eine deutschsprachige Rechtssammlung des 15. Jahrhunderts aus Ungarn (Monumenta historica Budapestensia 1* [Weimar 1959]) 131; Andreas Schmeller *Bayerisches Wörterbuch 2* (München 21877) 159; vgl. auch Hartwig Peetz *Volkswissenschaftliche Studien* (München 1880) 319 u. *Trübners Deutsches Wörterbuch* begr. v. Alfred Götze, hg. v. Walther Mitzka 5 (Berlin 1954) 304.

44) Dopsch in *Die Landesfürstlichen Urbare* (wie Anm. 31) 131 Nr. 83 Anm. 1; ebenso Schad'n (wie Anm. 33) 229.

45) Vgl. Weltin *Landesherr* (wie Anm. 17) 193 Anm. 169, 217 Anm. 294; Büttnner, *Der Landrichter Otto II. von Haslau* (wie Anm. 37) 45.

46) *BUB 2* 36 ff. Nr. 232 ([1221—1230]).

47) *Das Wiener Neustädter Stadtrecht des XIII. Jahrhunderts* in *AÖG* 60 (1880) 71—293.

48) Max Weltin in *MÖSTA* 33 (1980) 444 f., dort auch Überlegungen zu der Frage, ob das Stück überhaupt als Fälschung im engeren Sinne anzusehen ist; vgl. ferner *HONB* 8 N 104.

49) *BUB 2* 49 Z. 6 (c. 92), 50 Z. 10 f. (c. 100); vgl. Max Weltin *Die „Laaer Briefsammlung“*. Eine Quelle zur inneren Geschichte Österreichs unter Ottokar II. Přemysl (Veröffentl. des IFÖG 21 [Wien—Köln—Graz 1975]) 56.

50) Zum Begriff vgl. Berent Schweineköper *Die Problematik von Begriffen wie Stauferstädte, Zähringerstädte und ähnlicher Bezeichnungen in Südwestdeutsche Städte im Zeitalter der Staufer* hg. v. Erich Maschke u. Jürgen Sydow (*Stadt in der Geschichte* 6 [Sigmaringen 1980]) 95—172; ferner Folker Reichert *Zur Geschichte und inneren Struktur der Kuenringerstädte* in *Kuenringer-Forschungen* redigiert v. Andreas Kusternig u. Max Weltin = *Jb. LkNÖ NF* 46/47 (1980/81) 142—187, hier 152 ff., 180 f.

51) Zu ihnen vgl. Max Weltin *Zur niederösterreichischen Stadtministerialität im 13. Jahrhundert (am Beispiel von Laa an der Thaya)* in *UH* 44 (1973) 113—128; ders. *Die „Laaer Briefsammlung“* (wie Anm. 43) 86 ff.; ebd. 50 ff. zu Wiener Neustadt.

52) Zum Zusammenhang von stadtgemeindlicher Organisation, Richterwahl und Gerichtssprengelbildung vgl. ebd. 91 f. sowie Reichert *Zur Geschichte und inneren Struktur* (wie Anm. 50) 171 f.

hundreds dagegen erhoben die maßgebenden Kreise in Wiener Neustadt Anspruch darauf, daß ihr städtisches Gericht Mittelpunkt eines Landgerichtssprengels sei, der sich mit der sog. „Grafschaft“ Pitten deckt: von Hartberg und Semmering bis zu Piesting und ungarischer Grenze<sup>53</sup>).

Auch wenn es sich dabei um „eine niemals durchzusetzende Maximalforderung der Neustädter“ handelte<sup>54</sup>), so sehen wir doch Richter und Rat der Stadt in Liegenschaftssachen der Bürger schon während der sechziger Jahre über den Burgfried Wiener Neustadts deutlich hinausgreifen<sup>55</sup>), so daß ein erweitertes Verständnis von *iudicium civitatis* möglich wurde, wie es offenkundig auch dem Eintrag im landesfürstlichen Urbar zugrunde lag. Denn hierdurch wurde der Geltungsbereich des burgenfeindlichen Artikels im Privileg von 1253 wesentlich ausgedehnt: Er erfaßte nunmehr neun der elf Burgen; zwei lagen am Rand des präsumtiven Wiener Neustädter Gerichtssprengels. Allerdings erlaubte sich der Urbarschreiber zu seinen Zwecken einige Großzügigkeiten gegenüber dem zugrundeliegenden Text wie gegenüber den augenfälligen Tatsachen: Zum einen übersah er die einschränkende Maßgabe *infra rastam*, worunter man sich doch etwas sehr Bestimmtes vorgestellt haben muß, zum andern bezeichnete er die angeführten Burgen als nach 1246 erbaut, obwohl sich in den meisten Fällen die Existenz früherer Burganlagen oder fester Häuser zumindest wahrscheinlich machen läßt<sup>56</sup>). Ob er dies aus Nachlässigkeit, Unachtsamkeit und Mißverständnissen oder etwa mit Absicht tat — darüber sind nur Vermutungen möglich, denen wir hier aber ebenso wenig nachzudenken brauchen wie den Bedingungen der augenscheinlichen Interessensidentität von Bürgergemeinde und landesfürstlicher Urbarverwaltung<sup>57</sup>). Unseren Zwecken genügt die Feststellung, daß die Entstehung des Eintrags in das Urbar der ottokarischen Güterverwaltung vor einem ähnlichen zeitgeschichtlichen Hintergrund zu sehen ist wie die Aufnahme burgenfeindlicher Artikel in das zweite Rudolfinum von 1278 und das Albrechtinum von 1296 für die Stadt Wien<sup>58</sup>). Einen Beleg für ein landesherrliches Befestigungsregal gibt die Urbarnotiz keinesfalls ab.

<sup>53</sup>) *BUB* 2 49 c. 92; hierzu *Gerhartl* (wie Anm. 42) 16. Zum Umfang der „Grafschaft“ Pitten vgl. *Das Landbuch von Österreich und Steier. Einleitung zu Jansen Enikels Fürstenbuch* hg. v. Joseph Lampel in *Jansen Enikels Werke (MGH Dt. Chron. 3 [Hannover u. Leipzig 1900])* 687—729, hier 709.

<sup>54</sup>) Weltin in *MÖSTA* 33 (1980) 445; vgl. *dens. Landesherr* (wie Anm. 17) 175 Anm. 75.

<sup>55</sup>) *StUB* 4 146 Nr. 233 (1266 betr. Fischau); *FRA* II/11 121 f. Nr. 116 (nach Weltin *Die „Laaer Briefsammlung“* [wie Anm. 49] 52, Anm. 232: c. 1270 betr. Gumpoldskirchen).

<sup>56</sup>) Die Forschung vermutet seit Ignaz Franz Keiblinger *Geschichte des Benediktiner-Stiftes Melk in Niederoesterreich, seiner Besitzungen und Umgebungen* 2,1 (Wien 1867) 651, Anm. 1 und Wendelin Boeheim *Scheuchenstein* in *BMAV* 28 (1892) 49—89, hier 53, daß Zu- und Umbauten seit 1246 den Eintrag veranlaßten (*Dopsch* in *Die landesfürstlichen Urbare* [wie Anm. 31] 131 Nr. 83 Anm. 1; Werner Höld *Burgen der Ostgrenze in Niederdonau* in *UH* 13 [1940] 177—210, hier 179; Weltin *Winzendorf-Muthmannsdorf* [wie Anm. 39] 9). Zu den Burgen im einzelnen demnächst *ders. Niederösterreichs Burgen und Schlösser* (wie Anm. 33).

<sup>57</sup>) Zum Neustädter *capitaneus* als herzoglichem Kammergutsverwalter sowie zum Verhältnis seines Urbaramtes zum Landgerichtssprengel vgl. Weltin *Die „Laaer Briefsammlung“* (wie Anm. 49) 57.

<sup>58</sup>) *Die Rechte und Freiheiten der Stadt Wien* 1 bearb. v. J. A. Tomaschek

Erst Texte aus frühhabsburgischer Zeit scheinen Hinweise hierauf zu enthalten. Rudolfs Landfriede vom 3. Dezember 1276 nimmt nur zur Frage des Wiederaufbaus zerstörter Burgen Stellung, indem er den Bau der Anlagen, die *sine causa legitima* abgebrochen worden waren, freistellt und diesbezügliche Beschränkungen Ottokars zurücknimmt; für den Fall aber, daß eine Burg in ordentlichem Verfahren und durch Richterspruch verurteilt und gewüstet wurde, behält sich Rudolf die Genehmigung zum Wiederaufbau vor<sup>59</sup>). Einen generellen Vorbehalt zugunsten landesherrlicher Bewilligung spricht Art. 58 LR I für alle Burgen aus, die eine bestimmte Größenordnung überschreiten<sup>60</sup>).

Beide Texte gehen auf Art. 143 des Schwabenspiegels und mittelbar auf die entsprechenden Absätze des Sachsen- und des Deutschenspiegels zurück<sup>61</sup>). Allerdings geben sie nicht deren ursprünglichen Wortlaut wieder: Der Deutschenspiegel und die ältesten Handschriften des Sachsenspiegels kennen nur das Baubewilligungsrecht des Landrichters, in dessen Gericht das Objekt liegt — sowohl im Falle vorausgegangener gerichtlicher Zerstörung wie auch für die Neuanlage größerer Wehrbauten überhaupt<sup>62</sup>). „Der für die Wahrung des Landfriedens

(*Geschichtsquellen der Stadt Wien I/1* [Wien 1877]) 54 Nr. 16 Art. 21 f. (1278 VI 24); 74 Nr. 23 Art. 31 f. (1296 II 12). Das Verbot von Burgen im Vorfeld der Stadt (*infra terminos civitatis, quos ad spatium unius raste instituimus*) galt wohl schon vor 1278; Art. 21 jedenfalls beruft sich auf eine *antiqua prohibitio principum Austrie*. Gegen die Gleichsetzung von Burgfried und Rast, die Heinrich Schuster vorschlug (*Rechtsleben, Verfassung und Verwaltung in Geschichte der Stadt Wien* 2,1 hg. v. Altertumsverein zu Wien, redigiert v. Heinrich Zimmermann [Wien 1900] 352—498, hier 483) wandte sich — m. E. kaum zu Recht — Otto Brunner (*Die Finanzen der Stadt Wien von den Anfängen bis ins 16. Jahrhundert* [Studien aus dem Archiv der Stadt Wien, Wien 1929] 215 Anm. 1). Zur Haltung der Städte gegenüber Adelsburgen vgl. im allgemeinen Georg Ludwig Maurer *Geschichte der Städteverfassung in Deutschland* 1 (Erlangen 1869) 481 ff.; Schrader *Das Befestigungsrecht* (wie Anm. 2) 55 ff.

<sup>59</sup>) Schwind/Dopsch (wie Anm. 1) 108 Nr. 52 = *MGH Const.* 3 118 Nr. 122: *Item imperiali munificencia indulgemus, ut reedificandi et muniendi habeant liberam facultatem omnes, qui preter iuris ordinem et sine causa legitima destructionem munionum vel castrorum per dominum regem Boemie vel quoscumque alios sunt perpassi; et nichilominus inhibiciones factas per dictum regem vel quoscumque alios de non muniendis castris vel municipiis finaliter revocamus. Castra vero et municiones, que per sententiam et iuris ordinem sunt destructa, reedificari nullatenus permittimus sine nostra licencia speciali; et si constructa sunt, precipimus per nostros iudices demoliri.*

<sup>60</sup>) Wie Anm. 1.

<sup>61</sup>) Zu den Abhängigkeiten der Rechtsbücher voneinander ausführlich Karl v. Amira *Germanisches Recht I: Rechtsdenkmäler* 4. Aufl. bearb. v. Karl August Eckhardt (*Grundriß der germanischen Philologie* 5/I [Berlin 1960]) 154 ff.; Ernst Klebel *Zu den Quellen des Schwabenspiegels* in *Festschrift für Karl Gottfried Hugelmann zum 80. Geburtstag* hg. v. Wilhelm Wegener (Aalen 1959) Bd. 1 273—293, hier 278 ff.; ferner Armin Wolf *Die Gesetzgebung der entstehenden Territorialstaaten* in *Handbuch der Quellen und Literatur zur neueren europäischen Privatrechtsgeschichte* 1 hg. v. Helmut Coing (München 1973) 517—800, hier 591.

<sup>62</sup>) Sachsenspiegel Landrecht III 66, 2—4 (Hg. v. Karl August Eckhardt [*MGH Font. iur. Germ.* NS 1, Hannover 1973]; *Quedlinburger Handschrift* hg. v. K. A. Eckhardt [*MGH Font. iur. Germ.*, Hannover 1966] 114); Deutschenspiegel Landrecht 322—325 (Tract. K. A. Eckhardt [*Bibliotheca rerum historicarum. Studia* 3] Aalen 1971).

im kleineren Bereich zuständige Richter erschien demnach als die geeignete Instanz, den Bau von Burgen zu erlauben oder zu versagen<sup>63)</sup>. Indessen bringen schon vereinzelte Handschriften des Sachsenspiegels das Reich ins Spiel<sup>63a)</sup> und seit dem Urschwabenspiegel gilt in fast allen Verkehrsformen des „Kaiserrechts“ der König neben dem Landrichter als geeignete Instanz, den Wiederaufbau gerichtlich zerstörter Burgen zu gestatten<sup>64)</sup>. In aller Regel entspricht dem, daß königliches und Landgericht als zuständig erachtet wurden, Klagen auf widerrechtlich erworbene Burgen entgegenzunehmen und gegebenenfalls Urteile zu vollstrecken<sup>65)</sup>. Das königliche Gericht fungiert zuweilen als Appellationsinstanz<sup>66)</sup>. Der lehenrechtliche Teil des Schwabenspiegels läßt sogar nur die königliche Genehmigung zum Wiederaufbau gelten<sup>67)</sup>.

Eine Sonderstellung nehmen die Handschriften ein, die man als dritte Ordnung der Schwabenspiegelkurzform zusammenfaßte; sie gilt als „spezifisch österreichisch“ und als „echte Neuredaktion von besonderem landesgeschichtlichen (sic!) Reiz“<sup>68)</sup>. Art. 143 dieser Fassung gesteht das Aufsichtsrecht über jeglichen Burgenneubau wie über den Wiederaufbau in rechtlichem Verfahren zerstörter Burgen dem „lant-

<sup>63)</sup> H.-M. Maurer (wie Anm. 20) 91.

<sup>63a)</sup> Berliner Fragment aus dem 13. Jh. (Ba) (Gustav Homeyer *Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters und ihre Handschriften* neu bearb. v. Conrad Borchling, Karl August Eckhardt u. Julius v. Gierke. 2. Abt.: *Verzeichnis der Handschriften* [Weimar 1931] Nr. 145; Druck: *Sachsenspiegel Landrecht* hg. v. K. A. Eckhardt [Germanenrechte NF, Göttingen 1955] 252 [III 66, 4]); Merseburger Handschrift aus der 2. Hälfte des 14. Jhs (Homeyer Nr. 785; Druck: *Sachsenspiegel Landrecht*, Hg. v. Claudius Frhr. v. Schwerin, eingel. v. Hans Thieme [Reclam's UB 3355/56, Stuttgart 1969] 130 Anm. 176 a [III 66,2]). H.-M. Maurer (wie Anm. 20) 91 verweist auf „die enge amtsrechtliche Beziehung des Grafen in seiner Eigenschaft als Richter zum König“.

<sup>64)</sup> Schwabenspiegel Landrecht 143 b (*Urschwabenspiegel* tract. K. A. Eckhardt [Bibl. rer. hist. Studia 4, Aalen 1975] 438; *Der Schwabenspiegel nach einer Handschrift vom Jahre 1287* ed. Friedrich Leonhard Anton Frhr. v. Laßberg, editionem tertiam curavit K. A. Eckhardt [Bibl. rer. hist. Neudr. 2, Aalen 1972] 69; *Normalform* tract. K. A. Eckhardt, Irmgard Eckhardt geb. Rauch [Bibl. rer. hist. Studia 8, Aalen 1972] 222; *Kurzform* hg. v. K. A. Eckhardt [MGH Font. iur. Germ. NS 4, Hannover 1974] I 248 [Ia, Ib] sowie die verschiedenen Fassungen der Langform, hg. v. K. A. Eckhardt [Aalen 1971, 1973, 1979]).

<sup>65)</sup> Schwabenspiegel Landrecht 144.

<sup>66)</sup> MGH Const. 3 518 Nr. 549 (1295 X 10); vgl. H.-M. Maurer (wie Anm. 20) 96.

<sup>67)</sup> Schwabenspiegel Lehnrecht 150 b (*Urschwabenspiegel* [wie Anm. 64] 612; ed. Laßberg [wie Anm. 64] 219; *Normalform* [wie Anm. 64] 392); H.-M. Maurer (wie Anm. 20) 103.

Im Falle der von Rudolf zerstörten Rheinburgen Sonneck und Reichenstein wurde für Reichsrecht befunden, daß in ordentlichem Verfahren gewüstete Burgen überhaupt nicht wieder aufgerichtet werden dürfen (Const. 3 419 Nr. 430: ... *iudicatum extitit coram nobis omnium astantium applaudente consensu, quod castra in Saneck et Richenstein premissa vel quecunque alia a nullo prorsus reedificari debeant, que dictantibus sententiarum rigoribus sunt destructa* [1290 VI 1]). Zum Geltungsanspruch solcher „Reichsweistümer“ vgl. aber jetzt Bernhard Diestelkamp *Reichsweistümer als normative Quellen in Recht und Schrift im Mittelalter* (wie Anm. 5) 281—310.

<sup>68)</sup> K. A. Eckhardt in *Schwabenspiegel Kurzform* (wie Anm. 64) I 24.

herren“ zu <sup>69</sup>). Die Redaktion ist dabei nicht immer konsequent, läßt aber keinen Zweifel daran, daß Landrichter und „lanherr“ nicht die gleiche Person sind <sup>70</sup>). Dieser erscheint an der Stelle, die in den älteren Texten dem König reserviert ist.

Der Vorbehalt zugunsten des Landesherrn läßt sich bis in eine (erschlossene) Handschrift aus dem Jahre 1282 zurückverfolgen, die im bayrisch-österreichisch-salzburgischen Grenzgebiet beheimatet ist <sup>71</sup>). Eine ältere, um 1270 in Regensburg entstandene Fassung der Schwabenspiegelangform kennt zwar ebenfalls den Vorbehalt für den „lantherren“, ist aber in der Textgestaltung nicht konsequent, und ihre Einordnung in die Textgeschichte ist ungeklärt <sup>72</sup>). Wieweit der Text der Kurzform am frühen Habsburgerhof bekannt war, ist nicht ersichtlich. Der Auffassung, der cvp 2695 habe den Landesherren seit Albrecht I. als „Handexemplar gedient“, steht die neuere Forschung eher skeptisch gegenüber <sup>73</sup>).

Der angeführte Passus aus Rudolfs Landfrieden folgt jedenfalls noch den älteren Versionen, indem er es als Sache des Königs bezeichnet, Urteile über Burgen zurückzunehmen. Die Rechte des Landrichters, denen die Spiegel stets Raum gaben, sind hier allerdings vernachlässigt. Entscheidungen des Reichshofgerichts verweisen dagegen unmißverständlich auf die Genehmigungsrechte dessen, der innerhalb einer *comitia* die Grafenrechte übe <sup>74</sup>). Die Grafenrechte übten in Österreich aber

<sup>69</sup>) Ebd. 247 f. (Ic) *Tambacher Handschrift* (Hannover 1972).

<sup>70</sup>) 144 a: „Wem man ain burckh mit vnrecht an gewinnet der sol es dem lantherren oder dem lantrichter chlagen in des gericht sy leyt“.

<sup>71</sup>) Ernst Klebel *Die älteste datierte Schwabenspiegelhandschrift und ihre Ableitungen* (Forschungen zu den deutschen Rechtsbüchern IV = Sitzungsberichte der Akad. d. Wiss. in Wien. Phil.-hist. Kl. 211,5 [Wien u. Leipzig 1930]); Hans Lentze *Die Kurzform des Schwabenspiegels* (Forschungen zu den deutschen Rechtsbüchern VI = Sitzungsberichte 217, 3 [Wien u. Leipzig 1938]) 76. Den Vorbehalt zugunsten des „lantherren“ hat auch die mitteldeutsch-niederdeutsche Überlieferung, die gleichfalls auf die Handschrift von 1282 zurückgeht (*Swabenspiegel Kurzform. Mitteldeutsch-niederdeutsche Handschriften* hg. v. Rudolf Grosse [MGH Font. iur. Germ NS 5, Weimar 1964] 134).

<sup>72</sup>) *Studia Iuris Suevici III: Schwabenspiegel Langform E tract.* K. A. Eckhardt, Irmgard Eckhardt geb. Rauch (*Bibl. rer. hist. Studia* 6 [Aalen bzw. Witzhausen 1976]) 160.

Aus der Normalform abgeleitet, den Genehmigungsvorbehalt betreffend aber eigenständig sind die Burgenbaubestimmungen des Eisenacher Rechtsbuches, das vor 1400 von dem bischöflichen Kaplan und Stadtschreiber Johannes Rothe aus Kreuzburg an der Werra verfaßt wurde; das Genehmigungsrecht wird hier im allgemeinen dem (Landes-) Fürsten, hinsichtlich gewüsteter Burgen aber dem König eingeräumt (*Eisenacher Rechtsbuch* bearb. v. Peter Ron di [Germanenrechte NF. Abt. Stadtrechtsbücher 3, Weimar 1950] 224 f. III 109; Hinweis hierauf bei Patze *Rechts- und verfassungsgeschichtliche Bedeutung* [wie Anm. 20] 518).

<sup>73</sup>) Hierzu Alphons Lhotsky *Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs* (MIÖG Ergbd. 19 [Graz—Köln 1963]) 75 u. Weltin *Das österreichische Landrecht* (wie Anm. 5) 422.

<sup>74</sup>) MGH Const. 3 255 Nr. 261: ... *per communem omnium astancium sentenciam est obtentum, quod nullus homo qualiscumque condicionis fuerit in alicuius comitis comicia castrum vel municionem aliam qualemcumque erigere sive construere debeat, nisi prius ipsius comitis super eo requisito beneplacito et obtento* (1279 IX); ebd. 487 Nr. 306: ... *quod nulli licitum est municionem erigere de novo in comitatu alicuius comitis, nisi petita eius licencia et obtenta* (1294 IV 14). Hierzu H.-M. Maurer (wie Anm. 20) 91 f.

vornehmlich die *ministeriales Austriae* 75). Sie sind die (Land-)Richter, denen die Spiegel ursprünglich die Aufsicht über das Burgenwesen in einem beschränkten Raum zuwiesen.

Wie Rudolfs Landfriede scheint Art. 58 LR I die Rechte des hohen Landesadels zu übergehen. Nur gilt hier nicht der König, sondern der Landesherr als Kontrollinstanz. Gegen eine allzu enge Deutung des überlieferten Wortlauts spricht aber schon, daß Art. 67, der nach Ausweis der Vorlagen unbedingt mit Art. 58 zusammengesehen werden muß, die Mitwirkung der Landherren für unerlässlich erklärt 76). Wenn man einem landesherrlichen Befestigungsregal Ausdruck geben wollte, dann wäre es wenig konsequent gewesen, es in der Frage des Wiederaufbaus von Burgen bereits als durchbrochen erscheinen zu lassen. Denn „der landherren rat“ bezeichnete sicher mehr als nur ein blosses, unverbindliches Beratungsrecht; vielmehr war damit die konstitutive Mitwirkung des hohen Landesadels in burgenpolitischen Dingen umschrieben 77).

M. E. sollte Art. 58 überhaupt keinem abstrakten Rechtsgrundsatz Ausdruck verleihen; sein Zweck war vielmehr die bestehenden Zustände und damit Rechte und Vorrang der Landherren zu sichern, wofür schon im Artikel zuvor (zum Zoll- und Mautwesen) der landesherrliche Genehmigungsvorbehalt auszureichen schien 78). Daß im folgenden aus der Vorlage nur die Passage übernommen wurde,

75) Die jüngere Fassung des österreichischen Landrechts bezeichnet mehrmals die unteren Landgerichte als „grafschaften“ (vgl. Weltin *Zur Entstehung* [wie Anm. 12] 280 ff.). Vgl. auch die in den burggräflich-nürnbergischen Lehenregistern erwähnte „Grafschaft bey Puchperg“, die sicher nichts mit einer alten Grafschaft zu tun hat (so noch Lechner *Ursprung* [wie Anm. 36] 330; vgl. auch Ernst Klebel in E. K., A. Brusatti, V. Flieder, E. Hillbrand *Erläuterungen zum Historischen Atlas der österreichischen Alpenländer* I/2,2 [Wien 1957] 76). — Zu den *ministeriales Austriae* vgl. Weltin *Landesherr* (wie Anm. 17) 159 ff.

76) Schwind/Dopsch (wie Anm. 1) 72 f. Nr. 34: „Ist aber, daz das haus wirt übersaget mit siben, so sol man über es richten mit feur und mit prechen, also daz ain stain bei dem andern nicht enlige, und sol im der landesherre das haus nimmer mer erlauben ze pauen, es gesched dann nach der landherren rat, also daz dem land fürbas dhain schad davon gesched“.

77) Zu *consensus* und *consilium* vgl. im allgemeinen den Wormser Fürstenspruch von 1231 V 1: ... *ut neque principes neque alii quilibet constitutiones vel nova iura facere possint, nisi meliorum et maiorum terre consensus primitus habeatur* (MGH Const. 2 420 Nr. 305); ferner Othmar Hageneder *Über das fürstliche Gesetzgebungsrecht beim steirischen Reimchronisten in Festschrift Nikolaus Grass* 1 hg. v. Louis Carlen u. Fritz Steinegger (Innsbruck—München 1974) 459—481, hier 473 ff.

78) Schwind/Dopsch (wie Anm. 1) 68 Nr. 34. Auch die Erhebung von Zöllen war seit karolingischer Zeit mit der Ausübung der Grafenrechte, vor allem der Hochgerichtsbarkeit, verbunden. Die Berechtigung hierzu wird daher von der neueren Forschung als eines der sog. „autogenen Hoheitsrechte“ angesehen, die besonders im Rodungsgebiet realisiert wurden (Herbert Hassinger *Zollwesen und Verkehr in den österreichischen Alpenländern bis um 1300 in MIOG* 73 [1965] 292—361, hier 294 ff.; ders. *Die Bedeutung des Zollregals für die Ausbildung der Landeshoheit im Südosten des Reiches in Festschrift Hermann Aubin zum 80. Geburtstag* hg. v. Otto Brunner, Hermann Kellenbenz, Erich Maschke, Wolfgang Zorn [Wiesbaden 1965] 151—184, bes. 152 ff., 175 ff. mit Hinweis auf die kuenringische Zölle bei Zwettl und Pyhrbruck; ders. *Politische Kräfte und Wirtschaft 500—1350 in Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte* 1 hg. v. Hermann Aubin u. Wolfgang Zorn (Stuttgart

die den Burgenbau „auf ebner erd ... zwair gaden hoch ... an umbgeund wer und an zinnen“ und mit einem Graben von begrenzten Ausmaßen grundsätzlich zuläßt<sup>79)</sup>, deutet darauf hin, daß die Verhandlungsführer den Status quo durch den ritterlichen Burgenbau gefährdet sahen, der die Herren schon ein Vierteljahrhundert zuvor beschäftigt hatte<sup>80)</sup>. Zumindest konnte der Text von einer interessierten Seite so verstanden werden.

Voraussetzung dafür, dem Landesherrn Möglichkeiten des Eingreifens in das offene Problem des ritterlichen Burgenbaus vorbehaltlos einzuräumen, war das gute Einvernehmen, das zwischen den Landherren und Rudolf dank dessen weitgehendem Entgegenkommen bestand. Die Hoffnungen, die man in ihn setzte, waren nicht gering, und die Annahme schien nicht unbegründet, der König und Landesherr stehe auch in diesen Fragen ganz auf der Seite der führenden Familien.

Allein, das politische Klima änderte sich grundlegend und rasch, der Optimismus der Herren erwies sich als Fehleinschätzung. Rudolfs Sohn und Nachfolger in der Landesherrschaft, Albrecht, pflegte und intensivierte die Kontakte zur Ritterschaft und machte diese zu einer wichtigen Stütze seiner Regierungstätigkeit<sup>81)</sup>. Die militärischen Reaktionen der Landherren sind bekannt. Sie endeten mit der völligen Niederlage der Adelsopposition<sup>82)</sup>. Doch schon in LR II, dem Entwurf einer Landesordnung in Form einer königlich-herzoglichen Satzung, der im Jahre 1298 im Zusammenwirken von Landherren, König (Albrecht) und habsburgischer Kanzlei entstand und die Erfahrungen der letzten zwei Jahrzehnte verarbeitete<sup>83)</sup>, erscheinen wiederum die alten Forderungen zum Burgenbau, die z. T. schon zum „eisernen Inventar der Landfriedensgesetzgebung jener Zeit“ zählten<sup>84)</sup> (§ 39: Abstände zwischen Burgen; § 40: Beschränkung des Rechts zum Burgenbau auf Leute mit einem bestimmten Vermögenssatz; Burgenbau „an der lantleut schaden“), die sich in ihrer grundsätzlichen Tendenz aber nochmals unüberhörbar gegen den Burgenbau der *milites* wenden<sup>85)</sup>. Zumal § 58, der den Abbruch aller in den letzten zwanzig Jahren errichteten Burgen fordert, macht deutlich, daß, wenn von Burgen im allgemeinen die Rede ist, nur die ritterlichen, nicht aber die der Landherren gemeint waren. Zu grundsätzlichen Fragen der Zulassung zum Burgenbau äußert sich § 76, der mit Art. 58 LR I textgleich ist;

1971) 274—299, hier 286). Art. 57 LR I erkennt die Rechtmäßigkeit bereits bestehender Zölle an, auch wenn sie vom Landesherrn unabhängig sind, behält diesem aber ein Genehmigungsrecht hinsichtlich neuer Zölle vor (zur Interpretation vgl. Hassinger *Bedeutung* 183).

<sup>79)</sup> S. o. S. 10 mit Anm. 60.

<sup>80)</sup> So auch Mitterauer *Burg und Adel* (wie Anm. 18) 384.

<sup>81)</sup> Vgl. Weltin *Landesherr* (wie Anm. 17) 223 f.

<sup>82)</sup> Hierzu Gottfried Edmund Friß *Herzog Albrecht I. und die Dienstherren von Oesterreich* in *Bll. VLkNÖ NF* 16 (1882) 379—426; Alphons Dopsch *Die Bedeutung Herzog Albrechts I. von Habsburg für die Ausbildung der Landeshoheit in Österreich* (1282—98) in A. D. *Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters. Gesammelte Aufsätze* redigiert v. Erna Patzelt (Wien 1928) 85—100.

<sup>83)</sup> Weltin *Das österreichische Landrecht* (wie Anm. 5) 421 f.

<sup>84)</sup> Harold Steinacker *Über die Entstehung der beiden Fassungen des österreichischen Landrechtes* in *Jb. LkNÖ NF* 15/16 (1916/17) 230—301, hier 287.

<sup>85)</sup> Der Kleine Lucidarius legt dem Unterhändler der Herren die Worte in den Mund: „iz sol niemen bürge hân, / niur die rehten dienstman“ (*Seifried Helbling* hg. v. Joseph Seemüller [Halle a. S. 1886] 154 IV 791 f.).

im aktualisierten Mittelteil der Satzung (§§ 36—63) tritt ihm jetzt aber eine Ergänzungsbestimmung zur Seite, die die Erlaubnis durch den Landesherrn an den Rat der Landherren bindet<sup>86)</sup>. Allen Fehldeutungen schien damit vorgebeugt, der Anspruch der Landherren war unmißverständlich zum Ausdruck gebracht, einem ausschließlich landesherrlichen Kontrollrecht kein Raum gegeben.

Sehen wir von den normativen Texten ab und fragen wir nach der Praxis im Burgenbau, dann erweisen sich ebenfalls Einschränkungen gängiger Forschungsmeinungen als nötig. Belege für das Bewilligungsrecht des Inhabers der Grafenrechte sind freilich nicht bekannt. Auf der anderen Seite aber sprechen die Willebriefe, die König Rudolf und die nachfolgenden habsburgischen Herzöge für den Bau verschiedener Burgen in Österreich und Steiermark ausstellten, nur scheinbar für die praktische Anwendung des angeblich in den Rechtstexten niedergelegten Grundsatzes eines herzoglichen Regals. M. E. wurden diese Schriftstücke in der Forschung meist nicht differenziert genug behandelt und vorschnell für das scheinbar so naheliegende Ergebnis in Anspruch genommen<sup>87)</sup>. Diese Texte entstanden aus ganz verschiedenen Anlässen und in sehr unterschiedlichen Rechtslagen. Ein Teil von ihnen betrifft neu zu errichtende bzw. auszubauende Befestigungsanlagen im Besitz auswärtiger Reichsfürsten. Die Genehmigung war hier durch politische Vorgänge und den Wunsch, das militärische Potential nichtland-sässiger Fürsten zu kontrollieren, veranlaßt<sup>88)</sup>. In zwei anderen Fällen wurden die Klöster Admont und Lilienfeld zum Bau von Befestigungen ermächtigt<sup>89)</sup>. Inwieweit Klöster zum Bau von Wehranlagen berechtigt waren, ist noch weitgehend unklar<sup>90)</sup>. Möglicherweise waltete der Herzog beide Male seines Amtes als Vogt und Schirmherr der Klöster. Ein Beleg, der anfangs für die Burgenbauerlaubnis durch ein Mitglied des Herzogshauses als Eigentümer des betreffenden Objekts

<sup>86)</sup> § 41: „Wir seczen und gepieten, das kain landesherr iemant kain vest erlaub ze pauen an der lantherren rat“ (Schwind/Dopsch [wie Anm. 1] 102 Nr. 50). Auf die hiermit verbundenen redaktionellen Widersprüchlichkeiten weist Weltin hin (*Das österreichische Landrecht* [wie Anm. 5] 421 Anm. 250).

<sup>87)</sup> Grundlagen der Diskussion legte die Zusammenstellung der Dokumente bei Luschin *Entstehungszeit* (wie Anm. 4) 46 ff.; vgl. vorher bereits Hasenöhrle (wie Anm. 4) 46 f.; einschränkend hierzu J. Mayer (wie Anm. 19) 14 f.

<sup>88)</sup> RI VI/1 Nr. 637 (1276 XII 13 für Passau betr. die Befestigungen zu St. Pölten, Eferding, Amstetten, Mautern). Luschin *Entstehungszeit* (wie Anm. 4) 54 Nr. 22 (1309 IV 8 = *SbUB* IV 297, Nr. 255 für Salzburg betr. Burg Fohnsdorf bei Judenburg, die 1292 von Albrecht zerstört worden war); vgl. Luschin a. a. O. 51 Nr. 15 (1293 V 25) und 51 f. Nr. 17 (1296 III 6), vgl. ferner F. Hutter *Der Zehenturm in Baierdorf bei Schöder* in *ZHVSt* 36 (1943) 36—53; Herwig Ebner *Burgen und Schlösser, Ernstal und Murboden (Steiermarks Burgen und Schlösser* 1 [Wien 1963]) 21 ff.; Heinz Dopsch *Burgenbau und Burgenpolitik des Erzstiftes Salzburg im Mittelalter* in *Die Burgen im deutschen Sprachraum* (wie Anm. 18) 2 387—417, hier 415. Carolus Meichelbeck *Historia Frisingensis* 2,2 (Aug. Vind. 1729) 218 Nr. 309 (1408 II 8 für Freising betr. Berchtoldstein im Markt Hollenburg/GB Krems).

<sup>89)</sup> RI VI/1 Nr. 938 (1278 IV 30); *Regesta Habsburgica* 1 Nr. 113 (1283 VIII 1 betr. Gallenstein bei St. Gallen/Steiermark). FRA II/81 214 f. Nr. 543 (1330 IX 17), 215 Nr. 545 (1331 III 1 betr. Wilhelmsburg [unter Berufung auf ein früheres Privileg König Friedrichs des Schönen]).

<sup>90)</sup> Vgl. Klebel *Mittelalterliche Burgen* (wie Anm. 16) 370 f. Hierzu auch Herwig Ebner *Burgen und Schlösser im Mürztal und Leoben (Steiermarks Burgen und Schlösser* 2 [Wien 1965]) 15 f.

zu sprechen schien, hielt einer kritischen Untersuchung nicht stand <sup>91)</sup>. Für den Bau auf Leihegut galt grundsätzlich, daß der Konsens des Lehensherren einzuholen war <sup>92)</sup>. Andere Privilegien ergingen zugunsten ritterlicher Bauten <sup>93)</sup>. Daß der

<sup>91)</sup> Noch in der neueren Literatur kann man lesen, daß Königin Elisabeth, die Gemahlin Friedrichs des Schönen, ihrem Kaplan, dem Pfarrer Ulrich von Pottenstein, gestattet habe, „die Feste Merkenstein neu aufzubauen, die er pflegeweise besaß“ (so etwa Walter Strauß in *900 Jahre Pottenstein* [Pottenstein 1974] 66). Diese Behauptung geht auf eine angebliche Urkunde zurück, die Christoph Köpp von Felsenthal gesehen haben will (*Historisch-malerische Darstellung von Österreich unter der Enns I* [Wien 1814] 23 ff.) und mit der Elisabeth am 15. März 1324 dem schon erwähnten Pfarrer Ulrich erlaubte „in vnsrer Grafschaft ze Potenstein vnser Vest Merchenstain ze bawen“. Diese, schon von der Diktion zumindest eigenartige Passage, hat als erster der gründliche Walter Boguth angezweifelt und auf eine abschriftlich erhalten gebliebene Urkunde der Königin im HKA hingewiesen, die Köpp vielleicht gekannt und in der angeführten Weise phantasievoll ausgeschmückt habe (*TopNÖ V 519b*, Anmerkung; *Regesta Habsburgica III* Nr. 1368 [1324 III 15]). Tatsächlich erlaubt es der von Boguth gegebene Hinweis, der Genesis dieses „Köpp’schen Irrtums“ nachzugehen. 1528 waren zwischen der nö Kammer und Paul Lauber, dem Pfarrer von Pottenstein, Streitigkeiten um die Jagd- und Fischereirechte ausgebrochen, die letzterer im Bereich der ehemaligen Herrschaft Pottenstein für sich beanspruchte. Der Pfarrer legte dabei von Kaiser Friedrich III. vidimierte Urkundenabschriften vor, darunter auch das erwähnte Elisabethinum und ein Albertium von 1367, in dem es heißt, daß der Pfarrer „in der grafschafft ze Potenstein vnschen und taglich geyaid haben mag“ (*HKA NÖ Herrschaftsakten P 57*, f. 3<sup>rv</sup>). Von Merkenstein ist in beiden Urkunden natürlich keine Rede. Diese Burg wird aber in der Stellungnahme der nö Kammer auf die Petition des Pfarrers, freilich in einem ganz anderen Zusammenhang, erwähnt (a. a. O. f. 9<sup>r</sup>). Der Beamte beim nö Landrecht, Christoph Köpp, hat hier — wenn er die Archivalien überhaupt selbst gesehen und nicht einen anderen beauftragt hat, für ihn zu recherchieren — sichtlich einiges durcheinandergebracht bzw. frei erfunden. Dazu kommt, daß für eine Pfandschaft der Königin, wie schon Boguth bemerkte, gar kein „Platz“ bliebe. Am 21. August 1321 verkaufte nämlich Otto der Gerloser seinem Onkel Konrad von Werd das offenbar freieigene „haus Merchenstain“ (HHStA, Urk.); dessen Witwe wiederum überließ 1327 Merkenstein im Tausch gegen Kalksburg der Witwe Friedrichs von Wallsee (*NB 1854*, 83, Nr. 15).

<sup>92)</sup> So gaben die Brüder Friedrich und Heinrich von Wallsee-Drosendorf ihrem Lehensmann, dem Ritter Konrad von Weitra, die Erlaubnis zum Ausbau des Hauses zu Großau bei Raabs (*NÖLA Privaturkunde Nr. 581* [1360 IV 24]; Reg.: *Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesan-Blatt 8* [1907] 281; vgl. auch Klebel *Mittelalterliche Burgen* [wie Anm. 16] 371, der allerdings fälschlich den Vorgang auf Großau bei Gainfarn, GB Baden, bezieht; die richtige Lokalisierung in *HONB 2*, G 324, auch *Handbuch der historischen Stätten. Österreich 1* [wie Anm. 91] 283; zum Lehensverhältnis vgl. *Geschichtliche Beilagen 11* [1932] 247 [1387 XI 14]). Zum Konsensrecht des Lehensherrn vgl. auch den in Anm. 96 angeführten Fall.

<sup>93)</sup> 1379/80 gestattet Herzog Albrecht III. Johann von Tierna, daß er auf seinem Hof zu Enzersdorf an der Fischa, „der sein aygen ist, ain vest pavven und aufrichten mag mit turnen mit graben und mit andern vverlichen pavv vvie im daz fuget“ (Henricus Christianus Senckenberg *Selecta iuris et historiarum 4* [Francofurti a. M. 1738] 288 f. Nr. 88; Reg.: Eduard Maria Lichnowsky *Geschichte des Hauses Habsburg 4* [Wien 1839] DCCCXIII Nr. 73; vgl. Rudolf Büttner *Burgen und Schlösser zwischen Wienerwald und Leitha* [Niederösterreichs Burgen und Schlösser I/1, Wien 1966] 155; zu dem Wiener Erbbürgergeschlecht derer von Tierna vgl. Leopold Sailer *Die Wiener Ratsbürger des 14. Jahrhunderts* [Studien aus dem Archiv der Stadt Wien 3/4, Wien 1931]

Neubau einer Burg eines der *ministeriales Austria* bzw. *Stirie* von der herzoglichen Genehmigung abhängig gemacht worden wäre, ist hingegen nicht bekannt.

Wenn die Feststellungen der frühhabsburgischen Rechtstexte überhaupt eine praktische Wirkung hatten, dann einzig in den Urkunden, mit denen Herzog Albrecht 1282 Ortolf von Volkensdorf und 1293 Konrad von Pottendorf den Wiederaufbau der Burgen Volkensdorf und Ebenfurt (GB Wiener Neustadt) gestattet<sup>94</sup>). In beiden Fällen wissen wir von einem Gerichtsverfahren nichts. Doch die Mordtat Ortolfs von Volkensdorfs (1255) war offenkundig und ihre Folgen — Güterkonfiskation und Wüstung des Herrschaftszentrums — hatten rechtsförmlichen Charakter<sup>95</sup>). Im Falle Ebenfurts liegen die Umstände der Hauszerstörung gänzlich im dunkeln<sup>96</sup>). Fragen wir nach den Gründen für den relativen Erfolg des landesherrlichen Vorbehalts in diesen Fällen, so bietet sich zur Erklärung an, daß allein diese Seite des Anspruchs in einem königlichen Landfrieden promulgiert worden war, während alle weitergehenden Forderungen in Texten eher ‚inoffiziellen‘ Charakters ‚vergraben‘ blieben. Es sei außerdem daran erinnert, daß bereits in verschiedenen Fassungen des Schwabenspiegels der Wiederaufbau von Burgen anders behandelt worden war als der Neubau<sup>97</sup>). Möglicherweise spielte aber auch bloß der Umstand eine Rolle, daß — nimmt man den Tursenstein, den Ottokar hatte abtragen lassen und Herzog Albrecht II. wiederaufzubauen genehmigte<sup>98</sup>), und auch Aggstein hinzu, das seit der Zerstörung in der Fehde von 1295/96 bis

40 f., 65 u. ö., außerdem Karl Lechner *Zum Problem der Burgenforschung. Beiträge zur Geschichte einer n.ö. Burg und ihrer Herren* in *UH* 36 [1965] 106—120, hier 112).

Vgl. auch die Genehmigung Herzog Albrechts III. für den steirischen Ritter Hans von Liechtenegg, den oberen Hof zu Liechtenegg auszubauen (1395 II 3); der Empfänger erkennt zugleich die herzogliche Lehensherrlichkeit über die Anlage an (Albert v. M u c h a r *Geschichte des Herzogthums Steiermark* 7 [Grätz 1864] 51; Hans P i r c h e g g e r *Liechtenegg in Bll. f. Heimatkunde* 9 [1931] 66—71, hier bes. 69).

<sup>94</sup>) *Regesta Habsburgica* 2,1 Nr. 62 (1282 V 24); L u s c h i n *Entstehungszeit* (wie Anm. 4) 50 f. Nr. 14 (1293 IV 9). Vgl. Karl B e d n a r *Beiträge zur Genealogie des Ebenfurter Astes der Herren von Pottendorf* in *Jb.LkNÖ NF* 32 (1955/56), ersch. 1958) 48—61, hier 49; W e l t i n *Landesherr* (wie Anm. 17) 217 Anm. 293.

<sup>95</sup>) Hierzu zuletzt Max W e l t i n *Kammergut und Territorium. Die Herrschaft Steyr als Beispiel landesfürstlicher Verwaltungsorganisation im 13. und 14. Jahrhundert* in *MÖSTA* 26 (1973) 1—55, hier 15 ff.; d e r s. *Die „Laaer Briefsammlung“* (wie Anm. 49) 28 f.; Alois Z a u n e r *Ottokar II. Přemysl und Oberösterreich in Ottokar-Forschungen* (wie Anm. 17) 52 f.; R e i c h e r t *Landesherrschaft* (wie Anm. 17) 87 f.

<sup>96</sup>) Immerhin ist aber nicht auszuschließen, daß die Pottendorfer während der Ungarnkriege Kg. Ottokars (1270/73) vorübergehend auf seiten der Ungarn gestanden haben und Ebenfurt dabei zu Schaden kam (vgl. dazu *MÖSTA* 34 [1981] 489).

<sup>97</sup>) S. o. S. 11.

<sup>98</sup>) Hausarchiv der regierenden Fürsten von Liechtenstein in Vaduz, Urk. 1337 V 3: „Wir Albreht Otte gebrüder von gotes gnaden herczogen ze Österreich ze Steyr und ze Cherdnen veriehen und tun chunt offenleich mit disem brief, daz wir haben angesehen den getrewen dienst so uns Reimpreht der Turs von Liehtenvels unczher getan hat und noch furbaz wol getun mage und sol; und haben im von gnaden erlaubt ze pawen daz purchstal genant der Stayn und gelegen zwischen Stynekke und Altenburch dez chlosters auf dem Champe, und daz von chünig Otakchern seligen von Peheym zeprochen warde, also daz er daz powen sol so er peste mag; und daz wir im und seinen erben ze rechtem lehen gelihen haben nach unsers landes recht ze Österreich“. Vgl. hierzu W e l t i n *Landesherr* (wie Anm. 17) 203 f. Anm. 224.

zum (genehmigten) Neubau durch Jörg Scheck von Wald wüst lag<sup>99)</sup> — den herzoglichen Willebriefen in drei von vier Fällen Hauszerstörungen vorausgingen, die nachweislich durch den Herzog selbst veranlaßt worden waren. Den Zusammenhang von Klage, Wüstung und eventueller Wiederaufbaugenehmigung, den die Spiegel — nicht zuletzt in der Person des Richters — herstellen, haben wir oben bereits angesprochen<sup>100)</sup>. Das Geschehen um die herzoglichen Baubewilligungen wäre damit in alltäglicher Zusammenhänge der Rechtspflege gerückt.

Wir sind an der Wende zum 14. Jahrhundert angelangt. Sichere Belege für ein landesherrliches Befestigungsregal ließen sich bislang weder den Quellen normativen Charakters entnehmen noch unter den Urkunden ausfindig machen, die aus der Praxis der mit dem Burgenbau verbundenen Regelungen zu sprechen schienen. In jedem einzelnen Fall waren andere Anlässe und Vorstellungen zu benennen, die zu den bekannten Vorgängen und Texten führten. Offenbar war eine besondere herzogliche Genehmigung für den, der (Land-)Gerichtsgewalt besaß, während des ganzen 13. Jahrhunderts nicht nötig. Wer über den notwendigen Grundbesitz, die finanziellen Mittel und ein hohes Prestige, über Macht, Einkünfte und Ansehen verfügte, der konnte zumindest im Bereich seiner Herren-, d. i. eben vor allem Gerichtsgewalt, auf seinem Gute grundsätzlich bauen und bauen lassen, ohne sich von ‚oben‘ hereinreden lassen zu müssen<sup>101)</sup>. Das gilt nicht nur für Burgen, sondern auch für Städte, die bekanntlich in ihrer Frühzeit begrifflich und sachlich von jenen selten zu unterscheiden sind<sup>102)</sup>. Schranken fand der Burgenbau der Landherren allenfalls an den Einreden und Forderungen anderer politischer Faktoren wie der Städte und der Kirchen. Über deren Durchsetzbarkeit entschieden in der Regel die augenblicklichen Kräfteverhältnisse und kein unumschränktes landesfürstliches Befestigungsregal, von dem das 13. Jahrhundert noch nichts weiß.

Immerhin stellt die zitierte Passage aus der Kurzform des Schwabenspiegels den frühesten Beleg aus dem österreichischen Raum für die Auffassung dar, dem Landesherrn komme eine besondere Kontrollbefugnis im territorialen Burgenbau zu. Daß es problematisch ist, von den Rechtsaussagen der Spiegel auf die Rechtswirklichkeit zu schließen, erwies sich auch in diesem Zusammenhang<sup>103)</sup>. Indessen geben auch Albrechts Willebriefe ein ähnliches Selbstverständnis zu erkennen. Der Text, auf den sie rekurren, wurde dabei wie in der Texttradition des

<sup>99)</sup> Ignaz Franz Keiblinger *Die Burg Aggstein in Oesterreich im Kreise ob dem Wienerwalde* in *BMAV* 7 (1864) 1—98, hier 81 f. Nr. 4 (1429 IV 12); vgl. Rudolf Büttner *Burgen und Schlösser: Dunkelsteiner Wald (Niederösterreichs Burgen und Schlösser II/2* [Wien 1973]) 138; ders. *Burgen und Schlösser an der Donau* (Wien 21977) 97.

<sup>100)</sup> S. o. S. 11.

<sup>101)</sup> Vgl. H.-M. Maurer (wie Anm. 20) 89; Max Weltin in *UH* 48 (1977) 246. — Als Kalhoch von Ebersdorf Pilgrim, den Sohn Paltrams vor dem Freithof, mit der Feste Poigen (bei Mannswörth, GB Schwechat) belehnte, gab er ihm die Erlaubnis, er könne „daz vorgesprochen haus Piugen und den turn mit mein und meiner chinde gutem willen und gunst und auch mit unser fúdrunge zimbern und pawen nach allem irm willen und frumen, als iz in wol chume und fuge“ (Weltin *Urkunden* 2 [wie Anm. 96] 45 Nr. 35 [1301 II 22]).

<sup>102)</sup> Vgl. Ebner *Die Burg als Forschungsproblem* (wie Anm. 20) 70 ff.; Reichert *Zur Geschichte und inneren Struktur* (wie Anm. 50) 180.

<sup>103)</sup> Hierzu zuletzt Karl Roeschell *Rechtsaufzeichnung und Rechtswirklichkeit. Das Beispiel des Sachsenspiegels in Recht und Schrift im Mittelalter* (wie Anm. 5) 349—380.

Schwabenspiegels vom König auf den Landesherrn umgedeutet. Der Anwendungsspielraum solcher Vorstellungen blieb freilich zunächst auf den Wiederaufbau gerichtlich zerstörter Burgen begrenzt. Daß die vorsichtigen Ansätze für ein Burgenregal in Händen des Landesherrn, die wir in diesen Vorgängen zu erkennen glauben, nicht unumstritten blieben, lehren die besprochenen Abschnitte in LR II.

Die Entwicklung während des 14. Jahrhunderts zu beobachten, war nicht unsere Absicht. Einen sicheren Anhaltspunkt für ein umfassendes landesfürstliches Befestigungsregal scheint erst die Baubewilligung Rudolfs IV. für Eberhard von Wallsee für die Feste Oberwallsee (OÖ, bei Feldkirchen a. d. Donau) zu geben; die Lehennahme des Neubaus scheint hierfür die Voraussetzung gewesen zu sein<sup>104</sup>). Ob die Praxis des Burgenbaus seither stets auf den landesfürstlichen Vorbehalt Rücksicht nahm, steht auf einem anderen Blatt. Eine monographische Untersuchung hätte u. E. vor allem auf die zahlreichen Öffnungsverträge und Aufträgen von Eigenburgen zu Lehen als Mittel habsburgischer Burgenpolitik einzugehen<sup>105</sup>). Hier werden die Formen der Durchsetzung eines allgemeinen Befestigungsregals wahrzunehmen sein, während eine der Bedingungen des Vorgangs darin zu suchen ist, wie weit der Anspruch auf die landesweite Gerichtshoheit der Herzöge realisiert werden konnte<sup>106</sup>). Gerichtsbarkeit und Burgenbau sind nicht voneinander zu trennen, somit auch nicht die Ausbildung der Gerichtsbanneleihe und des Befestigungsregals in Händen des Landesherrn. Beides gehört zu jenen Rechten, die die Verfassung der spätmittelalterlichen Territorien dem Fürsten vorbehielt. Daß der Zuwachs an Staatlichkeit, der sich hierin äußert, nicht mit der Usurpation königlicher Rechte erklärt ist, sondern die Neuschöpfung von (territorial begrenzten) Herrschaftsformen zur Voraussetzung hatte, war am Beispiel des Befestigungsregals in Erinnerung zu rufen.

<sup>104</sup>) OÖUB 8 194 ff. Nr. 191: „... und geben auch, daz er und sein erben ein neue vest gepawen mugen und sullen wie in das aller peste chomet und fuget an all irrung, die si von uns ze lehen emphanngen habent und auch fürbazz ewichleich von uns unsern brudern und erben ze rechtem lehen erkennen sullen“ (1364 X 30); vgl. Büttner *Burgen und Schlösser an der Donau* (wie Anm. 99) 31; ders. *Burgen und Schlösser zwischen Ybbs und Enns (Burgen und Schlösser in Niederösterreich II/4 [Wien 1979])* 70. Vgl. auch FRA II/21 281 Nr. 321: „... also daz die obgenante vest [d. i. Tursenstein am Kamp, vgl. Anm. 98] für sich abgeprochen, vnd hinfür nicht mer hinwider gepawet werd an vns vnsrer erben vnd nachkomen fürsten vnd herren des landes ze Österreich wissen vnd willen“ (1396 XI 15).

<sup>105</sup>) Hierzu vgl. Ernst v. Frisch *Der Übergang vom Lehendienst zum Solddienst in Österreich. Ein Beitrag zur Heeresgeschichte des 14. Jahrhunderts* (Wien 1907) 10 ff.; Karl Lechner *Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Waldviertels in Das Waldviertel 7/2 hg. v. Eduard Stepan* (Wien 1937) 3—276, hier 136 ff.; ders. *Die Bildung des Territoriums und die Durchsetzung der Territorialhoheit im Raum des östlichen Österreich in Der Deutsche Territorialstaat im 14. Jahrhundert 2 (Vorträge und Forschungen 14/2 [Sigmaringen 1971])* 389—462, hier 426 f., 457; J. Mayer (wie Anm. 19) 58 ff.; Ebner *Entwicklung* (wie Anm. 20) 39; Mitterauer *Burg und Adel* (wie zeigt Wolf-Rüdiger Berns *Burgenpolitik und Herrschaft des Erzbischofs Balduin von Trier (1307—1354) (Vorträge und Forschungen Sonderbd. 27 [Sigmaringen 1980])* 117 ff. Anm. 18) 384 f. Wie mit Offenhaus- und Lehenverträgen Territorialpolitik zu treiben war,<sup>106</sup>) Zum 12. und 13. Jahrhundert vgl. Weltin *Zur Entstehung* (wie Anm. 12) 291, 298; Reichert *Landesherrschaft* (wie Anm. 17) 420 ff.; zum 14. Jh. Stowasser (wie Anm. 11) 81.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich](#)

Jahr/Year: 1982

Band/Volume: [48-49](#)

Autor(en)/Author(s): Reichert Folker

Artikel/Article: [Grundlagen und Entstehung des landesfürstlichen Befestigungsregals im Herzogtum Österreich 1-19](#)